

HEYNE <

Zum Buch

Als Douglas Adams am 11. Mai 2001 in Santa Monica an den Folgen eines Herzinfarkts verstarb, hinterließ er eine riesige Fangemeinde, die seit Jahren sehnsüchtig auf neue Werke des genialen Briten wartete. »Lachs im Zweifel« ist sein einzigartiges Vermächtnis, enthält es doch erstmals die ersten elf Kapitel eines neuen Romans, an dem der Autor bis zu seinem Tod arbeitete. Das Buch wird komplettiert von einer eindrucksvollen Werkschau seiner wichtigsten Artikel, Kolumnen, Reden, Kurzgeschichten und Interviews, die Freunde nach seinem Ableben auf den Festplatten seiner vier geliebten Computer fanden und die viel über den Menschen Douglas Adams und sein Werk aussagen. So finden sich aufschlussreiche Interviews über Adams' geplante große Kinoverfilmung zu »Per Anhalter durch die Galaxis«, wie es mit seinem letzten Roman weitergehen sollte oder sein erster veröffentlichter Brief im Science-Fiction-Magazin »The Eagle« im Alter von 12 Jahren.

Willkommen in der wunderbaren Welt eines der größten, witzigsten und brilliantesten Denker unserer Zeit.

Zum Autor

Douglas Noel Adams wurde am 11. März 1952 in Cambridge geboren und beendete dort im Sommer 1974 sein Studium der englischen Literatur. Nach vier Jahren als freier Autor gelang ihm über Nacht der Durchbruch: Seine BBC-Radioserie *Per Anhalter durch die Galaxis*, deren erster Teil im März 1978 ausgestrahlt wurde, entwickelte sich zu einem der erstaunlichsten Phänomene populärer Kultur. Die fünfteilige Roman-Trilogie wurde zu einem Millionenenerfolg. Zwei Dirk Gently-Romane und diverse Sachbücher folgten. Seit Mitte der Achtziger beschäftigt er sich zunehmend dokumentarisch und philosophisch mit der Zukunft der Welt.

Im Heyne Verlag liegen vor: *Per Anhalter durch die Galaxis – Das Restaurant am Ende des Universums – Das Leben, das Universum und der ganze Rest – Machs gut, und danke für den Fisch – Einmal Rupert und zurück – Der Elektrische Mönch – Der lange dunkle Fünfuhrtee der Seele – Der tiefere Sinn des Labenz – Die Letzten ihrer Art*

Douglas Adams

LACHS

im
Zweifel

Zum letzten Mal per Anhalter durch die Galaxis

Aus dem Englischen
von Benjamin Schwarz

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Die Originalausgabe THE SALMON OF DOUBT
erschien bei Macmillan, London

Great acknowledgement is made to the following for permission to reprint previously published material: **American Atheist Press:** »Interview with Douglas Adams« *American Atheist*, vol 40, no. 1 (Winter 2001-2002). Reprinted by permission of the American Atheist Press. **Byron Press Visual Publications:** »Introduction« from *The Hitchhikers Guide to the Galaxy (Collected Edition)* DC Comics, volume 1 (May 1997). Reprinted by permission of Byron Press Visual Publications. **Daily Nexus:** »Interview with Daily Nexus« by Brendan Buhler, of the University of California Santa Barbara Daily Nexus, *Artsweek*, (April 5, 2001). Reprinted by permission of Daily Nexus. **Richard Dawkins:** »A Lament for Douglas Adams« by Richard Dawkins, *The Guardian* (may 14, 2001). Reprinted by permission of the author. **Matt Newsome:** »Douglas Adams Interview« by Matt Newsome. Copyright © 1998, 2002 by Matt Newsome. Reprinted by permission of the author. **The Onion A. V. Club:** »Douglas Adams Interview« by Keith Phipps, from *The Onion A. V. Club* (January 1998). Reprinted by permission of The Onion A. V. Club. **Pan Macmillan:** Excerpts form the Original Hitchhiker Radio Scripts by Douglas Adams & G. Perkins (ed.) Copyright © 1995 by Serious Productions Ltd. Reprinted by permission of Pan Books, an imprint of Pan Macmillan. **Robson Books:** »Maggie and Trudie« from *Animal Passions* edited by Alan Coven. Reprinted by permission of Robson Books. **Virgin Net Limited:** »Interview with Virgin.net, Ltd.« Conducted by Claire Smith (September 22, 1999). Reprinted by permission of Virgin Net Limited. **Nicholas Wroe:** »The Biography of Douglas Adams« by Nicholas Wroe, *The Guardian* (June 3, 2000). Reprinted by permission of the author.

Umwelthinweis:

Dieses Buch wurde auf
chlor- und säurefreiem Papier gedruckt

3. Auflage

Taschenbucherstausgabe 04/2005

Copyright © Completely Unexpected Productions, LTD. 2002

Introduction Copyright © Stephen Fry 2002

Copyright © 2003 der deutschsprachigen Ausgabe by

Rogner & Bernhard GmbH & Co. Verlags KG, Hamburg

Copyright © dieser Ausgabe 2005 by

Wilhelm Heyne Verlag, München,

in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Printed in Germany 2007

Umschlagillustration: Hendrik Dorgathen

Umschlaggestaltung: Nele Schütz Design, München

Satz: franzis print & media GmbH, München

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN: 978-3-453-40045-0

<http://www.heyne.de>

Für Polly

Vorbemerkung des Herausgebers

Kennengelernt habe ich Douglas Adams 1990. Ich war gerade bei Harmony Books sein Lektor geworden und nach London geflogen, um ihm wegen seines lange überfälligen fünften *Anhalter*-Romans, *Einmal Rupert und zurück*, ein bißchen auf die Füße zu treten. Kaum hatte mich der Türsummer in Adams' Haus in Islington eingelassen, kam auch schon ein hünenhafter, überschwenglicher Mann die lange Treppe heruntergestürzt, begrüßte mich freundlich und drückte mir eine Handvoll Seiten in die Hand. »Schauen Sie mal, was Sie davon halten«, sagte er über die Schulter, während er die Treppe wieder nach oben stürmte. Eine Stunde später kam er wieder, neue Seiten in der Hand, und wollte dringend meine Meinung über den ersten Stapel hören. Und so verging der Nachmittag, indem sich lange Lektürestrecken mit erneutem Herunterstürmen und weiteren Gesprächen über Neugeschriebenes abwechselten. Es stellte sich heraus, daß Douglas so am liebsten arbeitete.

Im September 2001, vier Monate nach Douglas' tragischem, unerwartetem Tod, rief mich sein Agent Ed Victor an. Ein guter Freund habe die Festplatten von Douglas' vielen geliebten Macintosh-Computern gesichert; ob ich Interesse hätte, die Dateien mal durchzusehen und festzustellen, ob sie das Material zu einem Buch enthielten. Wenige Tage später kam ein Paket, und ich riß es voller Neugier auf.

Mein erster Gedanke war, Douglas' Freund Chris Ogle müsse eine wahre Herkulesarbeit geleistet haben – was, wie

sich herausstellte, den Tatsachen entsprach. Die CD-ROM, auf die Douglas' schriftstellerisches Werk gespeichert war, enthielt 2.579 Posten: angefangen bei großen Dateien, die den kompletten Text von Douglas' Büchern enthielten, bis hin zu Briefen im Namen von »Save the Rhino«, einer seiner Lieblings-Schutzorganisationen. Außerdem boten sie faszinierende Einblicke in Dutzende halbfertige Ideen zu Büchern, Filmen und Fernsehsendungen, von denen manche nicht mehr als einen oder zwei Sätze, andere bis zu einem halbem Dutzend Seiten umfaßten. Daneben fanden sich Entwürfe zu Vorträgen, Texte, die Douglas für seine Website geschrieben hatte, Einleitungen und Einführungen zu verschiedenen Büchern und Anlässen und Gedanken zu Themen, die Douglas am Herzen lagen: Musik, Technik, Wissenschaft, bedrohte Tierarten, Reisen und Single-Malt Whisky (um nur einige zu nennen). Schließlich fand ich Dutzende Fassungen des neuen Romans, mit dem sich Douglas fast die ganzen letzten zehn Jahre herumgeschlagen hatte. Sie zu sichten und zu ordnen, um zu dem *work in progress* zu gelangen, das Sie im dritten Teil dieses Buches finden, erwies sich als größte Herausforderung für mich, obwohl das jetzt so klingt, als wäre es schwierig gewesen. Was nicht stimmt. Sobald Fragen aufkamen, beantworteten sie sich wie von selbst.

Douglas' im Entstehen begriffener Roman, der als dritter Dirk-Gently-Roman geplant war, begann seine Existenz als *A Spoon Too Short* (Ein zu kurzer Löffel) und wurde in seinen Computerdateien bis August 1993 so genannt. Von dem Zeitpunkt an heißt der Roman in den Ordnern *The Salmon of Doubt* (Lachs im Zweifel), und sie gehören drei Kategorien an. Von den ältesten bis zu den letzten sind dies: »The Old Salmon« (Der alte Lachs), »The Salmon of Doubt« und »LA/Rhino/Ranting Manor« (Ranting Manor könnte man als »Schloß Protz« übersetzen). Bei der Lektüre dieser verschiedenen Fassungen kam ich zu dem Entschluß, daß Douglas am besten gedient wäre, wenn ich das stärkste Material aneinanderreichte, ohne Rücksicht darauf, wann er es geschrieben hat-

te, so wie ich es wohl auch vorgeschlagen hätte, wenn er noch am Leben wäre. Und so stellte ich aus »The Old Salmon« das Kapitel her, das jetzt Kapitel eins ist, nämlich das über Dave-Land. Die folgenden sechs Kapitel wurden komplett der zweiten und längsten zusammenhängenden Version von »The Salmon of Doubt« entnommen. Um den Gang der Handlung einigermaßen plausibel zu erhalten, fügte ich dann zwei seiner drei neuesten Kapitel aus »LA/Rhino/Ranting Manor« an (sie wurden die Kapitel acht und neun). Für das Kapitel zehn griff ich auf das letzte Kapitel aus »The Salmon of Doubt« zurück, und endete dann mit dem Schlußkapitel aus Douglas' jüngster Arbeit, »LA/Rhino/Ranting Manor«. Um dem Leser ein Gefühl davon zu geben, was Douglas im Rest des Romans vorhatte, habe ich dem Ganzen ein Fax vorangestellt, das Douglas seiner Londoner Lektorin Sue Free-stone geschickt hat, die von Anfang an eng mit ihm an seinen Büchern zusammenarbeitete.

Von der Lektüre dieser Adams-Schätze auf der CD-ROM beflügelt, sicherte ich mir die überaus wertvolle Hilfe von Douglas' persönlicher Assistentin Sophie Astin, um das Netz noch weiter auszuwerfen. Gab es noch andere Schätze, die wir in ein Buch aufnehmen könnten, das Douglas' Leben gewidmet war? Wie sich herausstellte, hatte Douglas in ruhigen Zeiten zwischen Büchern oder Multimedia-Megaprojekten Artikel für Zeitungen und Zeitschriften geschrieben. Zusammen mit dem Inhalt der CD-ROM bilden sie den grandiosen Fundus von Texten, der diesem Buch zum Leben verhalf.

Der nächste Schritt war, eine Auswahl herzustellen, die keinerlei Anspruch auf Objektivität erheben sollte. Sophie Astin, Ed Victor und Douglas' Ehefrau Jane Belson schlugen ihre Lieblingstexte vor; zusätzlich suchte ich einfach Artikel aus, die mir am besten gefielen. Als Douglas' Freund und Geschäftspartner Robbie Stamp vorschlug, das Buch solle doch dem Aufbau von Douglas' Website folgen (»Das Leben, das Universum und der ganze Rest«), fügte sich alles von allein zusammen. Zu meiner Freude schlugen die hier versammelten Werke einen Bogen, der die unverwechselbare Flugbahn

von Douglas Adams' viel zu kurzem, aber bemerkenswert reichem, schöpferischem Leben nachzeichnete.

Das letzte Mal besuchte ich Douglas in Kalifornien, und unser nachmittäglicher Spaziergang über den winterlichen Strand von Santa Barbara wurde immer wieder durch kleine Wettläufe mit seiner damals sechsjährigen Tochter Polly unterbrochen. Nie habe ich Douglas so glücklich erlebt, und ich hatte keine Ahnung, daß dieses Miteinander unser letztes sein sollte. Seit seinem Tod habe ich oft an Douglas denken müssen, was vielen ihm nahestehenden Menschen offenbar ebenso geht. Fast ein Jahr nach seinem Tod ist seine Gegenwart noch immer außerordentlich spürbar, und ich habe irgendwie das Gefühl, daß er bei der erstaunlichen Leichtigkeit, mit der dieses Buch zustande kam, seine Hand im Spiel hatte. Ich weiß, wie lebhaft er sich gewünscht hätte, daß Sie Spaß daran haben, und das hoffe ich auch.

PETER GUZZARDI
Chapel Hill, North Carolina
12. Februar 2002

Inhalt

Prolog

13

Einleitung

29

Das Leben

35

Das Universum

121

Und der ganze Rest

193

Epilog

311

Prolog

Nicholas Wroe in: *The Guardian*
Samstag, den 3. Juni 2000

Bald nach Erscheinen von *The Hitchhiker's Guide to the Galaxy (Per Anhalter durch die Galaxis)* im Jahr 1979, wurde Douglas Adams eingeladen, in einer kleinen Science-fiction-Buchhandlung in Soho Exemplare zu signieren. Auf seinem Weg dorthin hinderte ihn eine Demonstration oder etwas Ähnliches am Vorankommen. »Es gab einen Stau, und überall sah man riesige Menschenmengen«, erinnert er sich. Erst als er sich durch sie hindurchgezwängt hatte, wurde ihm klar, daß die Leute seinetwegen gekommen waren. Am nächsten Tag rief ihn sein Verleger an und teilte ihm mit, daß er auf der Bestsellerliste der Londoner *Sunday Times* die Nummer eins sei, und sein Leben veränderte sich für immer. »Es war, als würde man mit dem Hubschrauber auf dem Mount Everest abgesetzt«, sagt er, »oder als hätte man einen Orgasmus ohne das Vorspiel.«

Der *Hitchhiker* war schon als Radiosendung Kult und wurde daraufhin fürs Fernsehen und zu einer Bühnenfassung verarbeitet. Ihm folgten vier Fortsetzungsbände, die weltweit über 14 Millionen Mal verkauft wurden. Es gab Schallplatten und Computerspiele, und jetzt, nach zwanzig Jahren der Ausflüchte in Hollywood, ist er kurz davor, ein Kinofilm zu werden.

Die Handlung beginnt auf der Erde, wo der freundliche Vorstädter Arthur Dent den Gemeinderat davon abzuhalten versucht, sein Haus abzureißen, um eine Umgehungsstraße zu bauen. Sie verlagert sich in den Weltraum, als sein Freund

Ford Prefect – manche sahen in ihm den Vergil für den Dante Dent – sich als Abgesandter eines Planeten in der Nähe des Beteigeuze zu erkennen gibt und ihm mitteilt, daß die Erde selber in Kürze zerstört werden wird, um Platz für eine Hyperraum-Expressroute zu schaffen. Sie werden von einem Vogonen-Raumschiff mitgenommen und verlassen sich fortan auf den Reiseführer *Per Anhalter durch die Galaxis* – eine in der Regel verlässliche Quelle des gesamten Wissens über das Leben, das Universum und den ganzen Rest.

Adams' Kreativität und ureigener intergalaktischer Humor sollten einen durchschlagenden kulturellen Einfluß haben. Der Ausdruck »*hitchhiker's guide to ...*« ging rasch in den allgemeinen Sprachgebrauch über, und es gab zahlreiche platt nachgeahmte komische Science-fiction-Bücher und -Fernsehserien. Sein Babelfisch – ein kleiner Fisch, den man sich ins Ohr stecken kann, um sich von ihm alle Gespräche in die eigene Sprache übersetzen zu lassen – wurde als Name für eine Übersetzungsvorrichtung in einer Internet-Suchmaschine übernommen. Er setzte seinen Erfolg mit mehreren weiteren Romanen, einer Fernsehserie sowie einem Buch und einer CD-ROM über gefährdete Tierarten fort. Er hat eine Internetfirma namens H2G2 gegründet, die seit kurzem über das Handy einen Dienst mit echten Informationen über das Leben, das Universum und den ganzen Rest anbietet und somit die Idee des Reiseführers wieder an ihren Ausgangspunkt zurückführt.

Große Teile seines vielen Geldes hat er offenbar darauf verwandt, seiner Leidenschaft für Technik zu frönen, aber der versponnene Science-fiction-Freak war er eigentlich nie. Er ist ein lockerer, kontaktfreudiger und massiv gebauter Zwei-Meter-Mann. Er hat im Grunde eher die Ausstrahlung eines dieser englischen Schuljungen, die in den 70er Jahren zu Rockstars wurden; und einmal hat er auch tatsächlich mit seinen Kumpels von Pink Floyd auf der Bühne im Earls Court Gitarre gespielt. Statt ein kleines Foto seiner Tochter aus der Brieftasche zu ziehen, klappt er freundlich-großkotzig seinen beeindruckend leistungsstarken Laptop auf, auf dessen Bild-

schirm nach ein bißchen Herumgefummele die fünfjährige Polly Adams in der Parodie eines Popvideos zu sehen ist, in der ein anderer Freund, John Cleese, einen kurzen Auftritt hat.

Das ist also aus seinem Leben geworden: Geld, prominente Freunde und hübsche Spielsachen. Sieht man sich die nackten Tatsachen seines Lebenslaufs an – Internat, die Studentenbühne »Cambridge Footlights« und die BBC –, erscheint es auf den ersten Blick nicht überraschend. Aber sein Weg verlief nicht schnurgerade über die ausgefahrenen Gleise des Establishments.

Douglas Noel Adams wurde 1952 in Cambridge geboren. Einer seiner vielen Standardgags lautet, daß er bereits neun Monate, bevor Crick und Watson ihre Entdeckung machten, DNA in Cambridge war. Seine Mutter Janet war Krankenschwester im Addenbrooke's Hospital, und sein Vater Christopher unterrichtete zunächst als Lehrer, studierte danach Theologie, arbeitete als Bewährungshelfer und schließlich als Unternehmensberater, was »ein sehr, sehr sonderbarer Schritt war«, meint Adams. »Jeder, der meinen Vater kannte, wird Ihnen sagen, daß er von Unternehmen nun wirklich nicht sehr viel verstand.«

Die Familie war »ziemlich knapp bei Kasse«, verließ Cambridge sechs Monate nach Douglas' Geburt und wohnte an verschiedenen Orten am östlichen Stadtrand von London. Als Adams fünf war, ließen sich seine Eltern scheiden. »Es ist verblüffend, in welchem Maße Kinder ihr Leben für normal halten«, sagt er. »Aber natürlich war es schwierig. Meine Eltern trennten sich, als es noch nicht so üblich war wie heute, und um ehrlich zu sein, kann ich mich kaum an etwas vor meinem fünften Lebensjahr erinnern. Ich glaube nicht, daß es eine tolle Zeit war, so oder so.«

Nach der Scheidung zogen Douglas und seine jüngere Schwester mit der Mutter nach Brentwood in Essex, wo sie ein Heim für kranke Tiere leitete. Douglas sah seinen inzwischen vergleichsweise wohlhabenden Vater an den Wochenenden, und diese Besuche führten zu Irritationen und Span-

nungen. Um alles noch komplizierter zu machen, kamen mehrere Stiefgeschwister auf die Welt, als seine Eltern neue Partner heirateten. Adams sagt, er habe das alles zwar in gewisser Weise als normal akzeptiert, aber »die Folge war, daß ich mich ziemlich merkwürdig benahm«. Er selbst hat sich als ein nervöses und etwas seltsames Kind in Erinnerung. Eine Zeitlang hielten ihn seine Lehrer für lernbehindert, aber als er auf die staatlich subventionierte Brentwood Prep School kam, hielt man ihn für extrem intelligent.

Die Schule hat eine beeindruckend bunte Mischung an Nachkriegsschülern aufzuweisen: Der Modeschöpfer Hardy Amies, der abscheuliche Historiker David Irving, der Fernsehmoderator Noel Edmonds, der Innenminister Jack Straw und der Redakteur der Londoner *Times* Peter Strothard waren allesamt vor Adams da, wogegen die Schauspieler Griff Rhys Jones und Keith Allen ein paar Jahre nach ihm kamen. Vier ehemalige Schüler – zwei von der Labour Party und zwei von den Konservativen – sind zur Zeit Mitglieder des Unterhauses. In einer Umgebung, die mit Keith Allens toughem Image heute kaum noch in Einklang zu bringen ist, war es Adams, der dem siebenjährigen Allen bei seinen Klavierübungen zur Seite stand.

Als Adams dreizehn war, heiratete seine Mutter wieder und zog nach Dorset, und Adams, bisher als Externer an der Schule, zog ins Internat ein. Das scheint eine durch und durch angenehme Erfahrung gewesen zu sein. »Wenn ich nachmittags um vier das Schulgebäude verließ, sah ich mir ziemlich sehnsüchtig an, was die Internen gerade taten«, sagt er. »Offenbar amüsierten sie sich prächtig, und wirklich hat auch mir das Internatsleben riesigen Spaß gemacht. Ein Teil von mir mag anscheinend die Vorstellung, ich hätte einen außenseiterhaften, rebellischen Charakter. Genauer gesagt kommt mir eine nette, gemütliche Institution sehr entgegen, an der ich mich ein bißchen reiben kann. Es gibt nichts Schöneres als ein paar Beschränkungen, gegen die du mit Wollst meutern kannst.«

Adams schreibt die Qualität seiner Ausbildung dem Un-

terricht von ein paar »sehr guten, engagierten, besessenen und charismatischen Leuten« zu. Kürzlich hielt er auf einer Party in London Jack Straw die offensichtliche Abneigung von New Labour gegen die staatlich subventionierte Schule vor – schließlich hätte sie keinem von beiden groß geschadet.

Frank Halford war Lehrer an der Schule und erinnert sich, daß Adams »sehr groß war, auch damals schon, und sehr beliebt. Er schrieb ein Theaterstück zum Schuljahrsabschluß, als im Fernsehen gerade *Doctor Who* startete. Er nannte es ›Doctor Which‹.« Viele Jahre später schrieb Adams dann tatsächlich Drehbücher für *Doctor Who*. Er schildert Halford als einen anregenden Lehrer, der ihm noch immer eine Stütze ist. »Einmal gab er mir für eine Geschichte zehn von zehn möglichen Punkten, was er in seinem langen Schulleben nur dies eine Mal tat. Und noch heute, wenn ich als Schriftsteller eine schwierige Phase durchlebe und denke, ich kriege das nicht mehr hin, dann richte ich mich nicht daran auf, daß ich Bestseller geschrieben oder riesige Vorschüsse erhalten habe, sondern daran, daß Frank Halford mir einmal zehn von zehn möglichen Punkten gegeben hat und daß ich irgendwie grundsätzlich in der Lage sein muß, die Sache zu deichseln.«

Anscheinend besaß Adams von Anfang an eine leichte Hand dafür, seine Texte in Geld zu verwandeln. Ein paar kurze Geschichten, »beinahe von Haiku-Länge«, verkaufte er für zehn Shilling an die Jungenzeitschrift *Eagle*. »Damals konnte man sich für zehn Shilling fast eine Jacht kaufen«, lacht er. Aber sein wahres Interesse galt der Musik. Er lernte Gitarre spielen, indem er Note für Note die komplizierten Zupfvorlagen auf einem frühen Paul-Simon-Album nachspielte. Inzwischen besitzt er eine riesige Sammlung linkshändiger Elektrogitarren, räumt aber ein, er sei »im Herzen eigentlich ein Folkie. Selbst mit Pink Floyd auf der Bühne habe ich nur eine sehr simple Gitarrenfigur aus ›Brain Damage‹ gespielt, die man zupfen konnte.«

Adams wuchs in den sechziger Jahren auf, und die Beatles »pflanzten mir ein Samenkorn in den Kopf, das ihn zum Explodieren brachte. Alle neun Monate kam ein neues Album

heraus, das eine welterschütternde Weiterentwicklung von dem darstellte, wo sie vorher gestanden hatten. Wir waren so besessen von ihnen, daß, als ›Penny Lane‹ rauskam und wir es noch nicht im Radio gehört hatten, wir einen Jungen, der es gehört hatte, so lange vermöbelten, bis er uns die Melodie vorsummte. Heute fragen sich Leute, ob Oasis so gut wie die Beatles sind. Ich glaube, sie sind nicht mal so gut wie die Beatles.«

Der andere wichtigste Einfluß war der von Monty Python. Nach dem gängigen britischen Radioulk der fünfziger Jahre beschreibt er es als einen »epiphanischen« Augenblick, als er entdeckte, daß sich intelligente Menschen auf komische Art ausdrücken konnten – »und gleichzeitig sehr, sehr albern waren«.

Der logische nächste Schritt war, auf die Universität in Cambridge zu gehen, »weil ich bei Footlights mitmachen wollte«, sagt er. »Ich wollte eine Kombination aus Autor und Schauspieler wie die Pythons sein. Genauer gesagt wollte ich John Cleese sein, und ich brauchte einige Zeit, bis ich kapierete, daß diese Stelle schon besetzt war.«

An der Universität gab er die Schauspielerei rasch auf – »ich war einfach nicht glaubwürdig« – und begann Sketche zu schreiben, die unverhohlen die Pythons nachahmten. Er erinnert sich an einen Sketch über einen Eisenbahner, der gemäßregelt wird, weil er in der südlichen Region alle Weichen auf Durchfahrt gestellt hat, um ein Kernproblem des Existentialismus unter Beweis zu stellen; und an einen anderen über die Schwierigkeiten, die jährliche Hauptversammlung des Paranoikervereins von Crawley durchzuführen.

Die Kulturbeauftragte Mary Allen, früher beim Arts Council und der Royal Opera, war Adams' Kommilitonin in Cambridge und ist seitdem mit ihm befreundet. Sie trat in seinen Sketchen auf und erinnert sich, daß er »immer auffiel, selbst in einer sehr talentierten Gruppe. Douglas' Texte waren sehr schrullig und eigen. Man mußte zu ihnen passen, und sie mußten zu einem passen. Selbst in kurzen Sketchen schuf er eine total verrückte Welt.«

Adams sagt: »Ich hatte beinahe ein schlechtes Gewissen, weil ich Englisch belegt hatte. Ich meinte, ich müßte was Nützliches und Schwieriges tun. Aber obwohl ich jammerte, genoß ich auch die Gelegenheit, nicht sehr viel zu tun.« Selbst seine Referate steckten voller Witze. »Wenn ich damals gewußt hätte, was ich heute weiß, hätte ich Biologie oder Zoologie studiert. Damals hatte ich keine Ahnung, daß das ein interessantes Thema sein könnte, doch heute halte ich es für das interessanteste Thema auf der Welt.«

Ein anderer Kommilitone war der Anwalt und Fernsehmoderator Clive Anderson. Der Kultusminister Chris Smith war Präsident des Studentenausschusses. Adams schrieb als Fingerübungen kleine Debattenbeiträge, aber ganz und gar nicht aus politischem Interesse: »Ich suchte einfach überall nach Möglichkeiten, Gags unterzubringen. Es ist sehr merkwürdig, wenn man heute all diese Leute in der Öffentlichkeit verstreut sieht. Meine Kommilitonen bekommen allmählich Preise für ihre Lebensleistung verliehen, was einen natürlich ganz schön nervös macht.«

Nach der Universität bekam Adams die Chance, mit einem seiner Helden zusammenzuarbeiten. Das Python-Mitglied Graham Chapman war von einigen Footlights-Sketchen beeindruckt gewesen und hatte Kontakt zu ihm aufgenommen. Als Adams ihn aufsuchte, wurde er zu seiner großen Freude gebeten, bei einem Drehbuch mitzuhelfen, das Chapman noch am gleichen Nachmittag fertigstellen mußte. »Schließlich arbeiteten wir fast ein Jahr miteinander. Hauptsächlich an einer geplanten Fernsehserie, die nie über den Pilotfilm hinauskam.« Zu der Zeit »soff Chapman jeden Tag zwei Flaschen Gin, was natürlich ein bißchen hinderlich ist.« Aber Adams glaubt, daß er enorm begabt war. »Er war von Natur aus Teil eines Teams und hatte die Disziplin anderer Menschen nötig, damit seine Genialität zur Wirkung kam. Seine Intensität brachte etwas in die Mischung ein, was sie total auf den Kopf stellte.«

Nach der Trennung von Chapman kam Adams' Laufbahn kräftig ins Trudeln. Er schrieb auch weiterhin Sketche, konn-

te sich damit aber nicht über Wasser halten. »Es stellte sich heraus, daß ich gar nicht so wahnsinnig gut war im Schreiben von Sketchen. Ich konnte nie auf Bestellung schreiben, und mit aktuellen Themen kam ich nicht zu Rande. Aber gelegentlich gelang mir völlig unerwartet irgendwas Tolles.«

Geoffrey Perkins, der Chef der Unterhaltungsabteilung beim BBC-Fernsehen, war der Produzent der Hörspielversion von *Anhalter*. Er weiß noch, daß er Adams kennenlernte, als er Regie bei einer Footlights-Show führte. »Er wurde gerade von einem Ensemblemitglied gepiesackt, und danach ließ er sich in einen Sessel fallen. Das nächste Mal traf ich ihn, als er Sketche für die Rundfunksendung *Weekending* zu schreiben versuchte, die damals als die große Spielwiese für Autoren galt. Douglas gehörte zu denen, die ehrenhaft daran scheiterten, mit *Weekending* irgend etwas zu erreichen. Dort wurde großer Wert auf Leute gelegt, die dreißig Sekunden lange Sachen schreiben konnten, aber Douglas war außerstande, einen einzigen Satz zu Papier zu bringen, den man in weniger als dreißig Sekunden vorlesen konnte.«

Als Adams' Schriftstellerträume zerstoben, nahm er eine Reihe bizarrer Jobs an, darunter den als Ausmister von Hühnerställen und als Bodyguard der Herrscherfamilie von Katar. »Die Sicherheitsfirma muß wohl völlig verzweifelt gewesen sein. Ich bekam den Job auf eine Annonce im *Evening Standard* hin.« Eine Zeitlang machte Griff Rhys Jones auf Adams' Empfehlung hin denselben Job. Adams erinnert sich, daß er immer deprimierter wurde, je länger er nächtelang vor Hotel-schlafzimmern herumsaß: »Ich dachte ständig, so habe ich mir das nicht vorgestellt.« Weihnachten fuhr er seine Mutter besuchen und blieb dann ein ganzes Jahr bei ihr.

Er erinnert sich an viele Familienkräche darüber, was er eigentlich werden wolle. Zwar schickte er immer noch gelegentlich Sketche für Rundfunksendungen ein, doch sein Selbstvertrauen war, wie er einräumt, schwer angekratzt. Trotz seines späteren Erfolges und Reichtums hat sich dieser Hang zu mangelndem Selbstvertrauen erhalten. »Ich mache schreckliche Phasen durch, in denen mir jedes Selbstvertrauen

en abgeht«, erklärt er. »Ich glaube einfach nicht, daß ich es schaffe, und kein Beweis des Gegenteils bringt mich dann von dieser Haltung ab. Ich habe mich kurze Zeit einer Therapie unterzogen, aber nach einer Weile wurde mir klar, daß es mir geht wie dem Bauern, der über das Wetter klagt. Man kann das Wetter nicht manipulieren – man muß einfach damit zurechtkommen.« Und hat ihm diese Einstellung geholfen? »Nicht unbedingt«, sagt er achselzuckend.

Der *Hitchhiker* war der letzte Wurf, mit dem er alles auf eine Karte setzte, aber im nachhinein war das Timing absolut richtig. Durch *Star Wars* war Science-fiction in Mode gekommen, und Monty Python hatten zur Folge, daß eine Sketchsendung zwar nicht in Frage kam, es aber genug Spielraum gab, dieselbe komische Ader anzusprechen.

Terry Jones von Monty Python hörte die Bänder vor der Sendung und war, wie er sich erinnert, hingerissen von Adams' »intellektueller Art, an die Dinge heranzugehen, und seinen starken abstrakten Ideen. Man hat das Gefühl, was er schreibt, entstammt einer Kritik am Leben, wie Matthew Arnold gesagt haben könnte. Es hat eine moralische und eine kritische Basis mit einem energischen Verstand dahinter. Auch John Cleese hat beispielsweise einen starken Verstand, aber er ist eher logisch und analytisch. Douglas ist eher kauzig und analytisch.« Dem stimmt Geoffrey Perkins zu, erinnert aber daran, daß hinter dem Projekt keine große Planung stand.

»Douglas machte sich mit einer Riesensmenge Ideen an die Arbeit, hatte aber kaum eine Vorstellung, wie sich die Geschichte entwickeln sollte. Er schrieb an ihr fast wie Dickens, in wöchentlichen Teillieferungen, ohne recht zu wissen, wie sie enden würde.«

Als die Serie 1978 gesendet wurde, hatte er, erzählt Adams, ungefähr neun Monate harte Arbeit reingesteckt und dafür tausend Pfund erhalten. »Es würde, schien es, noch lange dauern, bis ich kostendeckend arbeiten könnte«, und so nahm er einen Produzentenjob bei der BBC an, gab ihn aber sechs Monate später wieder auf, als er feststellte, daß er

gleichzeitig an einer zweiten Hörspielserie, dem Roman, der Fernsehserie und Episoden für *Doctor Who* schrieb. Trotz dieses bemerkenswerten Arbeitspensums bastelte er bereits an seinem legendären Ruf, überhaupt nicht zu schreiben. »Ich liebe Abgabetermine«, hat er mal gesagt. »Ich liebe das zischende Geräusch, das sie machen, wenn sie verstreichen.«

Der Erfolg steigerte nur noch seine Fähigkeit, sich Ausflüchte auszudenken. Seine Verlagslektorin, Sue Freestone, kam schnell dahinter, daß er das Schreiben als Performance ansah, und schlug ihr Büro in seinem Eßzimmer auf. »Er hat ständig Publikum nötig, um Sachen loszuwerden, aber manchmal kann das furchtbar ins Auge gehen.

In einem Buch gab es ganz am Anfang eine Szene, in der er was von ein paar Tellern erzählte, auf denen ganz eindeutig jeweils eine Banane lag. Das hatte offensichtlich was zu bedeuten, und ich bat ihn, es mir zu erklären. Aber er foppte sein Publikum gern und sagte, er würde es mir später erzählen. Schließlich kamen wir zum Ende des Buches, und ich fragte ihn noch mal: »Okay, Douglas, was hat's mit den Bananen auf sich?« Er sah mich völlig verständnislos an. Er hatte total vergessen, worum es bei den Bananen ging. Ich frage ihn gelegentlich immer noch mal, ob es ihm wieder eingefallen ist, aber offensichtlich ist es das nicht.«

Der Autor und Produzent John Lloyd ist ein Freund und Mitarbeiter von Adams noch aus Zeiten vor dem *Anhalter*. Er erinnert sich an die »Qualen der Entschlußlosigkeit und Panik«, die Adams beim Schreiben durchlitt. »Wir waren mit drei Freunden auf Korfu im Urlaub, als er ein Buch fertig schrieb, und es endete damit, daß er das ganze Haus in Beschlag nahm. Er hatte ein Zimmer zum Schreiben, ein Zimmer zum Schlafen, ein Zimmer, in dem er sich aufhielt, wenn er nicht schlafen konnte und so weiter. Es kam ihm gar nicht in den Sinn, daß auch andere Leute das Bedürfnis haben könnten, gut zu schlafen. Er geht durchs Leben mit einem Gehirn von der Größe eines Planeten und scheint oft auf einem ganz anderen Stern zu leben. Er ist absolut kein bösarti-